

Costa Rica

Von Kerstin von Splényi

Reich und glücklich – ohne Gold und Öl

Erst landete Christoph Kolumbus an der mittelamerikanischen Küste und nannte sie „Costa Rica y Castillo de Oro“ (reiche Küste und goldene Burg). Der goldfixierte Seefahrer hatte sich reichlich geirrt, denn Gold gab es hier keins. Dafür zählt Costa Rica bis heute mit mehr als 12.000 Pflanzen- und mindestens 500.000 Tierarten zu den Ländern mit der weltweit größten Biodiversität. Für diesen Reichtum hatte der Italiener wohl keinen Sinn.



Weißer Rauch kündigt beim Anflug von der bewegten vulkanischen Vergangenheit des Landes. Eine ganze Gebirgskette erhob sich vor Millionen Jahren aus dem Meer und schuf eine Landbrücke zwischen Nord- und Südamerika. Sie verbindet zwei Kontinente und trennt zwei Ozeane: Atlantik und Pazifik. Die geologischen Ereignisse hatten nicht nur globale Folgen für das Weltklima, sie ermöglichten eine Tierwanderung ungleichen Ausmaßes zu Lande und zu Wasser. Arten aus Nord- und Südamerika trafen aufeinander. Jede eroberte sich neuen Lebensraum und musste sich gegen Konkurrenten durchsetzen. Die schier endlose Fülle an Lebensformen und Habitaten macht Costa Rica zum Juwel der Artenvielfalt.

Das Geheimnis der „blue zone Ticos“

Wie Perlen auf einer Schnur reihen sich Sandstrände auf der Halbinsel Nicoya aneinander. Auf ihrer Suche nach der perfekten Welle finden Surfer an den langen, meist menschenleeren Stränden ein Paradies. Doch nicht nur für Wassersportler ist Nicoya ein Geheimtipp, auch das Geheimnis des Altwerdens wird hier gehütet. Die Halbinsel im Nordwesten von Costa Rica gehört zu den fünf „blue zones“ der Welt. Orte, an denen Menschen häufiger bis zu 100 Jahre und älter werden sowie seltener an Krankheiten leiden. Neben Nicoya zählen



Sardinien (Italien), Okinawa (Japan), Loma Linda (Kalifornien, USA) und Icaria (Griechenland) zu den blauen Zonen. Zugegeben, die Costaricaner, liebevoll Ticos genannt, fröhnen einem entspannten Lebensstil. Wo auch immer wir hinkommen – überall begegnen uns freundliche und lächelnde Menschen. Hektik und Stress scheinen verboten. Aber ist das schon alles? Oder gibt es auf Nicoya noch ein zusätzliches Mysterium, das die Menschen hier so gesund alt werden lässt? Der US-amerikanische Autor Dan Buettner hat neun gemeinsame Lebens-Lektionen der blue-zone-Bewohner identifiziert: kein Fitnessstudio, natürliche Bewegung, regelmäßige Auszeiten, ein Lebensplan, viel Obst und Gemüse, Rotwein in Maßen, Glaube, Familie und soziales Engagement. Die Menschen auf Nicoya profitieren nicht nur von der wirtschaftlichen Sicherheit und der hervorragenden Gesundheitsvorsorge der karibischen Nation. Interviews belegen: Sie haben immer einen Plan B, einen „plan de vida“. Sie leben zusammen mit ihren Kindern und Enkeln, sie pflegen die Nachbarschaft, sie hören einander zu, lachen gemeinsam und haben Spaß zusammen. Wissenschaftler vermuten, dass auf Nicoya zusätzlich das natürliche Vorkommen an calcium- und magnesiumreichem Wasser vor Herzerkrankungen schützt und kräftige Knochen fördert.

Ich füge dieser Liste noch einen Faktor hinzu: Glück. Eine aktuelle Studie der „New Economics Foundation“ belegt, dass Costa Rica nach dem Happy Planet Index (HPI) 2016 bereits zum dritten Mal das glücklichste Land der Welt ist. Der HPI geht davon aus, dass Reichtum nicht das vorerste Ziel der Menschen ist, sondern ein glückliches und gesundes Leben. Eine hohe Lebenszufriedenheit, gepaart mit einem geringen ökologischen Fußabdruck, macht demnach glücklich. Und ganz ehrlich – ein Blick in die lachenden und zufriedenen Gesichter der Ticos gibt dieser mathematischen Spielerei recht, meine ich.

Der große Tukan (rechts oben) gehört mit seiner Farbenpracht genauso zur abwechslungsreichen Vogelwelt wie der nur äußerst selten so still sitzende Kolibri (links).

Eine ganze Kette von Vulkanen (rechts Mitte) zieht sich durch Costa Rica, von denen viele nicht mehr aktiv sind.

Einfach nur niedlich: ein Rotrückchen-Totenkopffchen (rechts unten).

Einsame Surferstrände locken Wassersportler nach Nicoya (links unten).



Der ganz legale Eierdiebstahl

„Wir müssen uns beeilen. Da ist etwas im Gange, das nicht auf uns wartet.“ Mit diesen geheimnisvollen Worten lotst uns Reiseleiter Wilhelm, ein wahrer Kenner in Sachen Natur und Kulturgeschichte, an die Westküste von Nicoya. Donnernd wirft der Pazifik seine Wellen auf den Strand. Ein rot-weißes Band flattert hörbar im Wind. Der Strandabschnitt von Ostional ist bewacht. Und tatsächlich haben wir den richtigen Zeitpunkt erwischt, denn sie ist noch nicht vorbei: die Arribada der Schildkröten.

Von Juli bis Dezember ist hier die beste Zeit, dieses einmalige Spektakel zu beobachten. „In den letzten fünf Tagen wurden insgesamt 340.000 Pazifische Bastardschildkröten (*Lepidochelys olivacea*) an dem vier Kilometer langen Strand gezählt“, erzählt uns der Ranger, der für den Schutz der Schildkröten verantwortlich ist. Bis zum Ende der Arribada, die in der Regel bis zu sieben Tagen dauert, sollte es die größte Ankunft der letzten Jahre werden. In einer Nacht werden bis zu 10.000 Tiere gezählt. Für das Betreten des Strandes gilt ein strenger Kodex: keine Taschenlampen, kein Blitzlicht und sich niemals den Schildkröten direkt in den Weg stellen – sonst verlieren sie die Orientierung und fliehen direkt zurück ins Meer, ohne Eier abgelegt zu haben.

In einem wahren Kraftakt kämpfen die 70 cm kleinen und 50 kg schweren Meeresschildkröten gegen die Brandung an und schleppen sich Meter für Meter hinter die Flutlinie. Ich kann die Ankömmlinge vor Anstrengung schnaufen hören. Mit ihren Flossen graben sie ein Loch und legen förmlich in

Trance bis zu 120 Eier ab. Nach dieser Schwerstarbeit schaufeln die Weibchen das Loch wieder zu und ziehen sich mit letzter Kraft zurück ins Meer. Sorgsam wird ein Zusammentreffen mit Neuankommelingen vermieden. Es ist ein stetes Kommen und Gehen. Ehrfürchtig staunend wird mir klar: Diese wechselwarmen Tiere gab es schon, als die Dinosaurier noch lebten. Ostional ist der einzige Strand der Welt, an dem das Ausgraben der Eier erlaubt ist; innerhalb der ersten 36 Stunden und unter strenger Aufsicht. Biologen der Universität Costa Rica haben festgestellt, dass 40 % der Gelege durch die später ankommenden Schildkröten zerstört werden. Wenn die Gelege einmal offen sind, nisten sich Bakterien ein, die alles in der Umgebung infizieren. 90 % der Eier einer Arribada können so zerstört werden. Deshalb legalisierte der Kongress eine nachhaltige „Eierernte“ und verpflichtete die Einwohner zum Reinigen der Strände. Die natürlichen Verluste werden so auf ein Minimum reduziert. Wir verlassen die Schildkrötenkinderstube schweren Herzens erst als es dunkel wird.

Ein Immigrant aus Äthiopien macht in Mittelamerika Karriere

Einblicke in die Kultur und Traditionen der Einheimischen sind für mich das Spannendste beim Reisen. „Mein Urgroßvater hat als Erster der Familie Land gekauft. Mein Großvater hat mit dem Anbau von Reis, Bohnen und Zuckerrohr begonnen. Seit 17 Jahren baue ich Bio-Kaffee an; mit Respekt vor der Natur und ohne Pestizide.“ Mit ehrlichem Stolz erzählt uns Adolfo Bello von seiner Familie und der Arbeit in der Kaffeeplantage.





Kaffee ist in Costa Rica eine echte Leidenschaft und Lebensgrundlage von landesweit bis zu 55.000 Kaffeebauern. Die Ernte von November bis Februar müssen Familien wie die Bellos in Handarbeit meistern. Damit das gelingt, nimmt Adolfo durch geschicktes Anpflanzen in direkter Sonne, Schatten oder Halbschatten Einfluss auf den Reifeprozess. „Viele Pflanzen, die sonst als Unkraut gelten, haben Giftstoffe, mit denen in der Biolandwirtschaft Insekten, Würmer oder Pilzkrankheiten bekämpft werden“, erklärt Adolfo das grüne Chaos. Sogar die Schalen der Kaffeekirschen werden, gemischt mit Regenwürmern, als Dünger eingesetzt.

Wer, wie Adolfo Bello, auch Fairtrade-zertifiziert ist, übernimmt zusätzlich eine soziale Verantwortung. Die Bauern der Kooperative erhalten für jedes Fairtrade-gehandelte Kilo Kaffee einen festgesetzten Betrag, der in Bildung oder Stipendien investiert oder für Notfälle bereitgehalten wird.

Auf der fruchtbaren Vulkanerde Costa Ricas gedeiht der Kaffeebaum, der Anfang des 19. Jahrhunderts seinen Weg von Äthiopien nach Mittelamerika fand, ausgesprochen gut und ertragreich. Ausschließlich die Sorte Arabica (*coffea arabica*) darf hier kultiviert werden. Weltweit zählt der Kaffee Costa Ricas zu den besten. „Über die

Qualität entscheiden vier Faktoren: die Art, die Anbauhöhe, das Wetter und der Boden. Aber das Wichtigste ist, dass er gut riecht“, sagt Adolfo lächelnd. Immer der Nase nach lande ich dann auch prompt auf der Terrasse bei Adolfs Frau Isabel, die uns mit traditionell gebrühtem Kaffee und Kochbananen erwartet.



Turnschuhe vs. Grashütten

Die Fahrt durch Regen- und Nebelwald erinnert mich an den Kinoklassiker „Medicine Man“. Nebelschwaden wabern durch die Luft und geben der Umgebung eine unwirkliche Atmosphäre. Im Monteverde gedeiht eine Fülle von Orchideen und Bromelien. Jede scheint die Antwort auf medizinische Fragen zu sein. Wie viele Geheimnisse sind hier verborgen? Das Wissen der indigenen Völker droht langsam auszusterben. Davon berichtet uns Leonidas Elizondo bei unserem Besuch im Maléku-Dorf Tonjibe. Der kleine drahtige Mann empfängt uns mit strahlendem Lächeln. Mit ausladender Geste bittet er uns in die Versammlungshütte.

Wie fast überall gehören die Maléku als Ureinwohner zur ärmsten Bevölkerungsschicht des Landes. Der Gummikrieg der nicaraguanischen Kautschukbarone Ende des 19. Jahrhunderts hatte dieses große Volk von 60.000 auf 220 Mitglieder dezimiert. Heute leben 650 Maléku in den drei Reservatsdörfern. Die ehemaligen Flussfischer sind jetzt Kleinbauern. Fischen dürfen sie nur noch einen Fisch pro Tag und Person. Sie wandeln auf einem schmalen Grat zwischen Tradition und Moderne: Da findet man Fußball spielende Kinder in Turnschuhen, die am Abend in traditioneller Kleidung ihre uralten Tänze erlernen; da stehen Betonbauten neben Grashütten. Bei einer Schale Schischa, vergorener Mais mit eigenwilligem Geschmack, erzählt uns Leonidas von seinen Bemühungen, die Kultur der Maléku zu erhalten. Finanziert von der Chamäleon-Stiftung, unterrichtet er in zwei Grundschulen die Fertigung von Kunstgegenständen und die Stamessprache, Maléku-Jaika. Er gibt uralte Sagen genauso weiter wie sein Wissen über die Medizinpflanzen, die rund ums Haus wachsen. Im unerschrockenen Selbstversuch befreien wir unsere Nebenhöhlen mittels rettichähnlichem Geruch der „Stinktierpflanze“ und legen unsere Zunge vollkommen lahm. Da wachsen Küchengewürze neben Pflanzen gegen Infektionen, und selbst die Wirkung von Viagra lässt sich pflanzlich erzeugen (was wir indes nicht erproben). Aber auch von der modernen Medizin sind die Maleku nicht ausgeschlossen, denn obwohl sie nicht in die Krankenversicherung einzahlen, sind alle Ureinwohner Costa Ricas krankenversichert.

Leonidas' Tochter Abigail trägt die einzigartige, aus Tanarinde hergestellte Kleidung. Nach dem Einweichen, Dünnklopfen und Bleichen lässt sie sich wie Leder zusammennähen und wird mit Naturfarben bemalt. Vorsichtig gleiten meine Finger darüber – die weiche Textur erinnert an Wildleder. Nur zu besonderen Anlässen wird diese traditionelle Kleidung noch getragen. Einfach, weil der Rohstoff dafür durch Abholzung fast verschwunden ist. Damit die Kleidertradition nicht ausstirbt, hat Leonidas Tanasamen gerettet und ca. 4.000 Bäume gezogen. Sanfter Tourismus und traditionelles Kunsthandwerk sichern den Maléku eine Einnahmequelle, von der alle Stammesmitglieder gleichermaßen profitieren.

Viel heiße Luft

Weithin sichtbar beherrscht ein steiler Kegel das fruchtbare Hochland nördlich von San José. Selbst vom Pool unseres Hotels aus können wir den einst weltweit aktivsten und zugleich jüngsten Vulkan Costa Ricas sehen: den Arenal. Majestätisch erhebt er sich bis in eine Höhe von 1.700m. Bei seinem letzten spektakulären Ausbruch 1968 kollabierte die Westflanke, und der Lavaström begrub ganze Ortschaften, fast 90 Menschen verloren dabei ihr Leben.

Die Gewalt der Ausbrüche von Stratovulkanen, die wie der Arenal aus Schichten von Lava und Lockergestein bestehen, ist so groß, dass



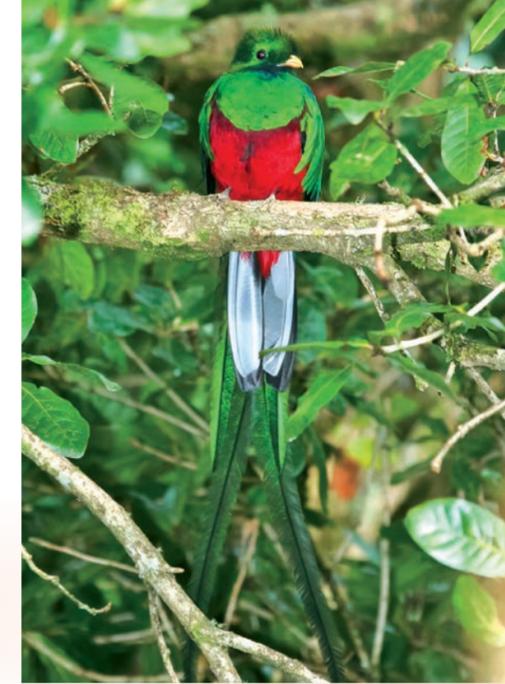
vulkanische Aschen bis zu 40 km in die Erdatmosphäre geschleudert werden. Noch bis 2010 war der Arenal dauernd in Bewegung, erzeugte Eruptionen. Täglich gab es Lavaergüsse, die nachts zur rotglühenden Touristenattraktion wurden. Heute liegt er grau und düs-

ter vor uns – doch er schläft nur, versichern Wissenschaftler. Die Wälder am Fuße des Vulkans gehören genauso wie der Berg selbst zu dem Anfang der 1990er Jahre gegründeten Parque Nacional Volcán Arenal.

Doch Vulkane sind nicht nur zerstörerisch. Sie bergen auch eine nützliche Eigenschaft: Erdwärme. Im Jahr 2016 erzeugte Costa Rica 99 % seines Stroms aus erneuerbaren Energien und möchte bis 2021 kohlendioxidneutral werden. Nur ein Teil wird durch Geothermie gewonnen, der weitaus größere Teil durch Wasserkraft, z. B. aus dem Arenal-Stausee, der in Sichtweite des Vulkans liegt. Das größte Binnengewässer des Landes beherbergt 400 Vogelarten, zahlreiche Säugetiere, Reptilien und Amphibien und gilt als eines der besten Surfgebiete. Aber auch Angeln, Kajakfahren und Bootstouren gehören zu den Wassersportaktivitäten, die hier sehr beliebt sind.

Die Wiege des Ökotourismus

„Seid still! Geht langsam! Macht keinen Lärm!“ Mit kurzen geflüsterten Anweisungen nimmt uns Jorge Serrano ins Schlepptau und macht sich auf die Suche nach dem sagenumwobenen Wappenvogel von Guatemala: dem Quetzal. Dieser kleine grün und scharlachrot



gefärbte Vogel wurde von den Azteken wegen seiner prachtvollen bis zu 80 cm langen Schwanzfedern gejagt, als Gottheit verehrt, jedoch nie getötet. Die stachelbeergrößen Früchte wild wachsender Avocadobäume sind seine Lieblingspeise.

„Die großflächigen Rodungen während des Baus der Interamericana vor 71 Jahren waren ein Fehler. Wir haben zur Aufforstung wilde Avocadobäume gepflanzt, und das Tal entwickelte sich zum Geheimtipp für

die Quetzalbeobachtung.“ Heute können Jorges Familie und viele andere im Savegre-Tal dank des Quetzals überleben. Jede Sichtung des Vogels der Freiheit wird an eine Zentrale gemeldet, von der die Touristenführer informiert werden. Die Bauern erhalten für jeden Gast, der zu ihnen kommt, einen Dollar. Eine win-win-Situation für den Quetzal, die Bauern und den Naturschutz.

Nicht nur im Savegre-Tal wird Ökotourismus groß geschrieben. Seit mehr als 20 Jahren gibt es im gesamten Naturparadies Costa Rica ein Zertifizierungssystem, das eine Bewertung der Tourismusunternehmen hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit ermöglicht. Leicht erkennbar





Wussten Sie schon, dass ...

- ... Costa Ricas Präsident „Ehrenbotschafter“ des internationalen Jahres des nachhaltigen Tourismus 2017 war?
- ... Costa Rica rund 5 Prozent der weltweiten Biodiversität bietet?
- ... es über 900 Vogelarten und sechs von sieben Meeresschildkrötenarten in Costa Rica gibt?
- ... „Pura Vida!“ zum üblichen Gruß in Costa Rica gehört? Es steht für Wohlbefinden, Freude, Einverständnis und Lebenslust.
- ... Costa Rica 1948 seine Armee abgeschafft hat?
- ... Costa Rica laut Global Peace Index zu den sichersten Zielen in Lateinamerika gehört?
- ... der Pazifik und das Karibische Meer hier nur 320 km voneinander entfernt sind?
- ... es in San José ein Museo de Oro gibt? Die eindrucksvolle Goldsammlung gibt mit mehr als 2.000 Exponaten einen umfassenden Überblick zu Kultgegenständen und Schmuck sowie Herstellungstechniken der Eingeborenen.
- ... Costa Rica die Schweiz Zentralamerikas genannt wird?
- ... der größte Steuerzahler, Intel, aufgrund der geografischen Lage und der gut ausgebildeten Fachkräfte eine Niederlassung in Costa Rica eröffnet hat?
- ... die Farben der costaricanischen Flagge die gleichen sind wie die Frankreichs und für dieselben Ideale stehen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit?
- ... jede Ortschaft ihren eigenen Fußballplatz hat?
- ... die Lebenserwartung in Costa Rica mit durchschnittlich 80 Jahren sehr hoch ist?
- ... Hauptverkehrsstraßen, die durch Nationalparks verlaufen, mit grünen Netzen überspannt werden, damit die Tiere gefahrlos die Trassen überqueren können?

am Logo mit dem grünen Blatt. Ob es wiederverwendbare Wasserflaschen sind, Bambusstrohhalme, mehrfach genutzte Abwässer oder die Gewinnung eigener Energien – anhand verschiedener Kriterien werden Maßnahmen für das natürliche und soziale Umfeld beurteilt. Speziell im Fokus steht ein großes Engagement für die lokale Bevölkerung.

Lebenskünstler zwischen süß und salzig

„Eines Tages verschwanden alle Tiere. Der König der Burucas fand heraus, dass sie alle von einer Schlange gefressen wurden. Deshalb zog er in den Wald und tötete nach tagelangem kräftezehrendem Kampf die Schlange. Während sie starb, verwandelte sie sich in den Fluss Sierpe (was Schlange bedeutet) und alle Tiere, die aus ihrem Leib herauskamen, bevölkern seitdem die Ufer und unmittelbare Umgebung des Flusses.“ Mit dieser Sage stimmt uns Wilhelm auf eine Bootstour in den Mangrovenwäldern des Rio Sierpe ein. Mangrovenwälder zählen zu den produktivsten Ökosystemen der Erde, da sie nähr-



stoffreiche Sedimente in ihrem Wurzelgeflecht festhalten. Mangroven wachsen mit Pfahlwurzeln auf von den Gezeiten überspülten Schlickböden oder auf stark salzhaltigem Grund. Sie sind in der Lage, das aufgenommene und ausgefilterte Salz über die Rinde und Blätter wieder abzugeben. In den Mangrovenflüssen teilen sich Meeres-, Fluss- und Landorganismen den gleichen Lebensraum. Geräuschlos gleiten Krokodile an unserem Boot vorüber. Mir verursacht der Anblick Gänsehaut. In den oberen Stockwerken der Bäume hingegen machen hellrote Aras lautstark auf sich aufmerksam. Dem geübten Blick von José, dem Bootsführer, entgeht nichts. Die Ufer des Flusses summen von den Klängen unsichtbarer Insekten und zahlloser Vögel. Die Wurzellabyrinth sind Laich- und Aufzuchtgebiete für Fische, Krebse und Garnelen. Ich bin total fasziniert: José kann uns jeden der gefiederten Gesellen benennen.

Die Chips-Mafia von Manuel Antonio

Nach so viel Idylle ist es beinahe ein Kulturschock, als wir am wohl bekanntesten Touristenziel in Costa Rica ankommen. Bis an die Tore des Nationalparks Manuel Antonio haben es die Marktschreier, Getränke- und Andenkenverkäufer geschafft. Der 1972 gegründete Park verkörpert mit seinen drei Sandstränden das Postkartenidyll schlechthin. Nach einer Taschenkontrolle, die peinlichst genau nach Waffen, Drogen, Chips und Aluminiumdosen fahndet, machen wir uns auf den Weg zum Playa Manuel Antonio. Der Nationalpark ist eine Regenwaldinsel zwischen Palmölplantagen und eine Oase für allerlei Tiere. Unüberhörbar werden die Wälder von Brüllaffen bevölkert, von denen wir jedoch keinen zu Gesicht

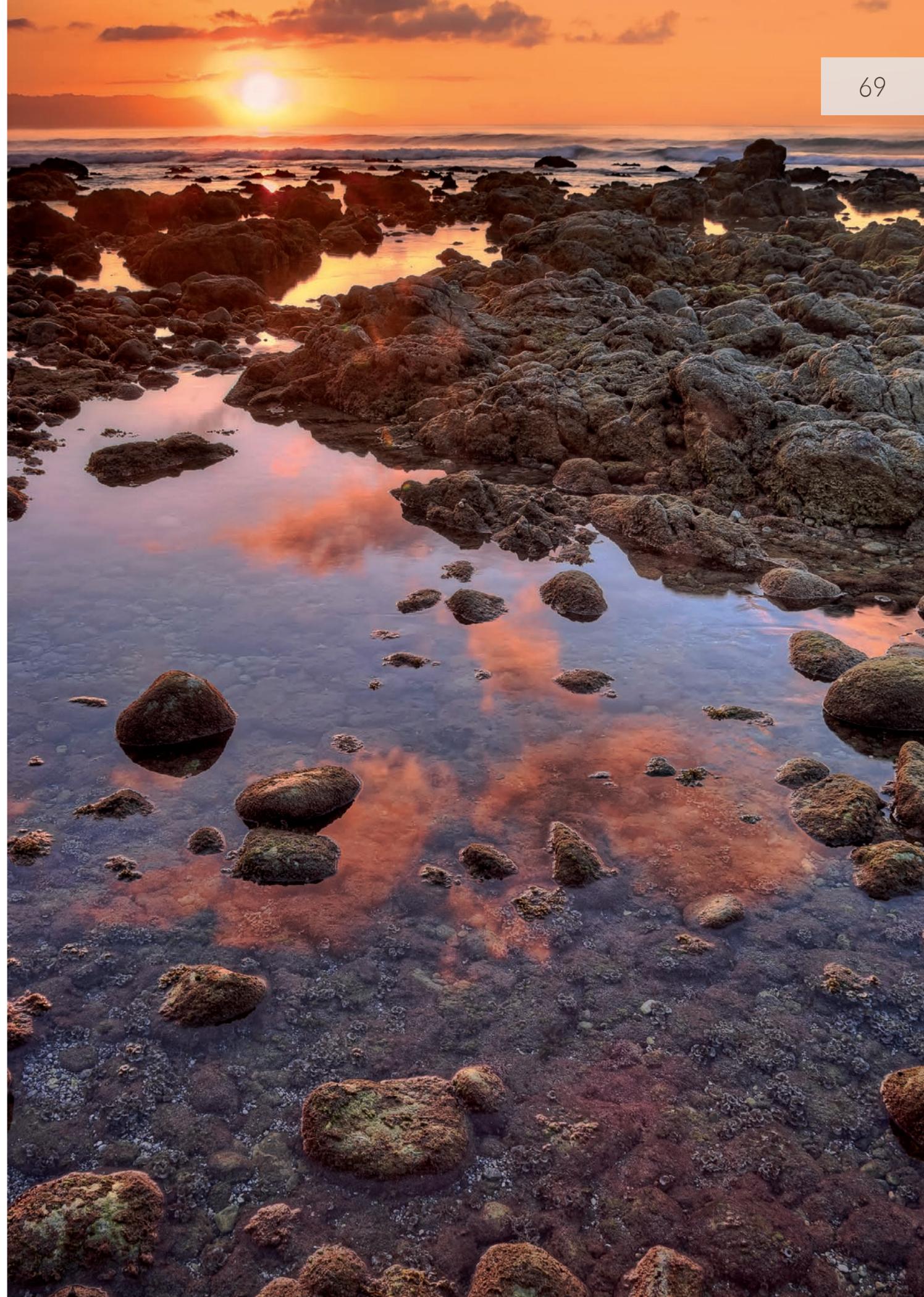
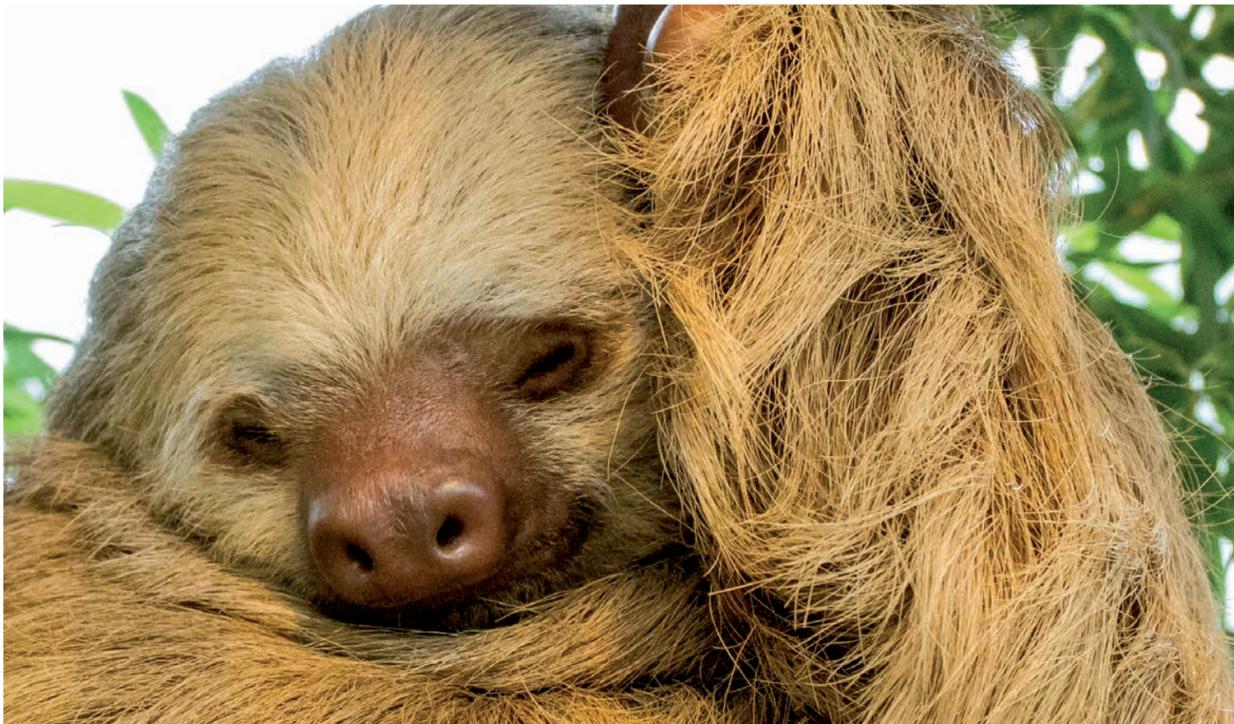
bekommen. Extrem verspielt hingegen sind die Weißschulterkapuzineraffen. Eine ganze Familie tollt ausgelassen über unseren Köpfen und kommt uns dabei erstaunlich nahe. Und endlich sehen wir, worauf wir alle schon so lange gewartet haben – ein Faultier. Die an Tai Chi erinnernden langsamen Bewegungen sind auf den extrem niedrigen Stoffwechsel der Tiere zurückzuführen. Unser Exemplar allerdings scheint in Eile zu sein, zumindest beobachten wir, wie es sich von einem zum anderen Baum hangelt. Und plötzlich öffnet sich der Blick auf eine Lagune mit glitzernden Wellen, weißem Sand und strahlendem Sonnenschein. Keinen von uns hält es länger, und wir stürzen uns in die Fluten des Pazifik. Glücklicherweise ist Wilhelm als Aufsicht bei unseren Sachen geblieben, denn was wir dann zu sehen bekommen, ist mehr als überraschend und erklärt die rigiden Kontrollmaßnahmen am Eingang. Die leckeren Düfte aus den Picknicktaschen der Touristen verleiten z. B. Waschbären dazu, sich vom nachtaktiven Jäger zum tagaktiven Mundräuber zu entwickeln. Sie lassen sich auch nicht davon stören, dass die Taschen noch in den Händen der eigentlichen Besitzer sind. Ein Sprung, ein Schrei, die Frau lässt erschrocken los und das Futter scheint zunächst erbeutet. Zwar jagen die Ranger dem Wildtier den größten Teil davon wieder ab, doch das eine oder andere Leckerli landet trotzdem im Magen. An diesen Beutezügen beteiligen sich nicht nur Waschbären, auch Kapuzineraffen haben maßlose Strukturen zur Jagd auf Fastfood entwickelt.





Pura Vida – das wahre Leben

Am Ende unserer Reise ist allen klar – in Costa Rica pulsiert tatsächlich das pure Leben. Dieses kleine Land ist mit seiner großen Vielfalt ein grünes Ziel für Naturliebhaber, Abenteuerer, Sportbegeisterte und Entspannungssuchende. Der Pionier in Sachen Ökotourismus beweist, dass wirtschaftlicher Erfolg und Naturschutz durchaus miteinander vereinbar sind. Das Lebensgefühl der Ticos hat uns angesteckt – Pura Vida!





Kurz-/Reiseinfo Republik Costa Rica

Lage: mittelamerikanische Landenge zwischen Nicaragua im Norden und Panama im Süden
 Klima: tropisch bis subtropisch
 Größe: 51.100 km², das ist vergleichbar mit der Größe Niedersachsens
 Hauptstadt: San José mit ca. 340.000 Einwohnern
 Bevölkerung: 4,9 Millionen
 Landessprache: Spanisch

Anreise

Über ein Dutzend internationaler Fluggesellschaften fliegt via USA, Mittel- oder Südamerika zum/vom Aeropuerto Internacional Juan Santamaria nordwestlich von San José. Die Condor bietet günstige Direktflüge von Frankfurt/Main und München an. Ab März 2018 bietet die Lufthansa einen Nonstopflug ab Frankfurt/Main an. Iberia fliegt von Frankfurt/Main mit Zwischenstopp in Madrid nach Costa Rica. Seit 2017 fliegt Edelweiss ab Zürich nonstop nach Costa Rica.

Reisepass/Visum

Für die Einreise benötigen deutsche Staatsangehörige einen noch mindestens sechs Monate gültigen Reisepass. Sie können zu touristischen Zwecken für bis zu 90 Tage visafrei einreisen. Bei Anreise über die USA sind die Einreisebestimmungen für die USA zu beachten.

Impfungen

Das Auswärtige Amt empfiehlt, die Standardimpfungen gemäß aktuellem Impfkalender des Robert-Koch-Institutes zu überprüfen und zu vervollständigen. Als Reiseimpfungen werden Impfungen gegen Hepatitis A, bei Langzeitaufenthalt oder besonderer Exposition auch gegen Hepatitis B, Tollwut und Typhus empfohlen. Bei direkter Einreise aus Deutschland wird kein Nachweis einer Gelbfieberimpfung verlangt, wohl aber für alle Reisenden bei Einreise aus einem Gelbfieber-Endemiegebiet wie dem Nachbarland Panama. In jedem Fall ist eine Impfberatung zu empfehlen.

Beste Reisezeit

Costa Rica ist ein Ganzjahresreiseziel mit verschiedenen Mikroklima. Das wechselfeuchte Klima der Pazifikküste ist durch zwei Jahreszeiten gekennzeichnet: eine „green season“ von Mai bis November und eine „dry season“ von Dezember bis April. An der Karibikküste herrscht ein äquatoriales Klima mit Niederschlägen zu jeder Jahreszeit, wobei die Monate Februar und März sowie September und Oktober trockener ausfallen.

Wenn die großen Naturphänomene im Zentrum stehen – die Vogelmigration, Walbeobachtung oder Meeresschildkröten bei der Eiablage zum Beispiel – so ist die Zeit von Juli bis Oktober die beste Reisezeit. Mai, Juni, September und Oktober sind zudem für kleinere Budgets die perfekten Monate. Von Mai bis Oktober sind die Nationalparks zudem in angenehmem Maße frequentiert.

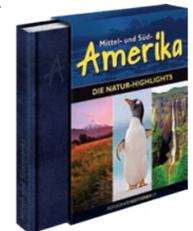
Pauschalreisen

Neben vielen anderen Reiseunternehmen bietet „Chamäleon - die Reise ihres Lebens“ an. In Kooperation mit Panasonic wurde für 2018 die „Lumix Photo Adventure Costa Rica“ zusammengestellt. Eine Reise die nicht nur die Highlights des mittelamerikanischen Landes ansteuert, sondern sich auch an ambitionierte Fotografen wendet. Damit die Erinnerungen auch in wunderbaren Bildern festgehalten werden können, gibt es zu jeder Buchung eine Lumix-Kamera FZ82 dazu. Buchbar unter anderem bei Best Reisen. www.lumixgexperience.panasonic.de/foto-tipp/lumixphotoadventure/lumix-photo-adventure-costa-rica

Fauna & Flora

In dem kleinen Land zwischen Pazifik und Atlantik mischen sich seit Jahrtausenden die Arten aus verschiedenen Kontinenten. Die unglaubliche Vielfalt an Tieren und Pflanzen macht Costa Rica zum Paradies für Naturliebhaber. Mit seiner Fülle verschiedener Ökosysteme gehört Costa Rica zu den 20 an Biodiversität reichsten Ländern der Erde. Über ein Viertel der Landesfläche steht unter Naturschutz. Es gibt 29 Nationalparks, dazu zahlreiche Wildschutzgebiete und private Naturreservate.

Literaturhinweis
 Bildband „Mittel- und Südamerika“
 TIPP4 Verlag, 44,90 Euro
 ISBN 978-3-9812944-4-6
www.tipp4.de/shop



COSTA RICA DIE REISE IHRES LEBENS.

Kennen Sie das? Kennen Sie das Gefühl, wenn die Welt den Atem anhält? Dieses Gefühl, wenn der Augenblick so schön ist, dass es Ihnen die Tränen in die Augen treibt? Dieses Gefühl, wenn sich dieser eine Moment für immer in Ihr Herz brennt und Sie noch Jahre später an grautrüben Wintertagen Ihre Seele an diesem Gefühl wärmen können? Kennen Sie das? Das ist das, was die Reise Ihres Lebens ausmacht. Das ist das, was bleibt.

